

## Ausgrenzung bis zum Tod

### **GEDENKSTUNDE Stadt erinnert an verfolgte und ermordete Gießener Sinti und Jenische / Anna Mettbach allgegenwärtig**

GIESSEN - (fod). Eindringlich hallen die 14 Namen der am 16. März 1943 von den Nazis deportierten und in Auschwitz-Birkenau ermordeten Gießener Sinti und Jenischen aus den Lautsprechern über den Rathausvorplatz. Verlesen von Oberbürgermeisterin (OB) Dietlind Grabe-Bolz (SPD), sind sie bis hin zu den Bussen sowie zum Kino und Restaurant „Bolero“ zu hören. Dort verharren einige Menschen vor den Eingängen, während mehrere vorbeikommende Passanten auf die weißen Rosen schauen, die in einem Eimer und neben einem Kranz mit Schleife vor dem Mahnmal für alle Opfer und Verfolgten des Naziregimes auf der Platzmitte stehen. Es ist eine bedrückende Atmosphäre, vor allem für die Angehörigen und Nachfahren der Opfer unter den etwa 60 Teilnehmern der Gedenkstunde, zu der am 73. Jahrestag der Magistrat eingeladen hatte.

Ein Name bleibt den Anwesenden an diesem Abend besonders in Erinnerung: der von Sinteza Anna Mettbach, am 23. November vorigen Jahres verstorbene Holocaust-Überlebende und Trägerin der Hedwig-Burgheim-Medaille ihrer Heimatstadt Gießen, der man als stete Mahnerin an die damaligen Verbrechen die Initiative zu dieser Gedenkveranstaltung verdanke, wie Grabe-Bolz betonte.

Anna Mettbach galt auch der Beginn der Mahnstunde: Grabe-Bolz bat alle Teilnehmer im Hermann-Levi-Saal des Rathauses, sich zu Ehren der Verstorbenen von den Sitzen zu erheben. Danach machte die OB deutlich, dass ein solches Gedenken gerade jetzt so wichtig sei, „in einer Zeit, wo Rechtspopulisten Ressentiments und Ängste schüren, aus denen offener Rassismus geworden ist“, nannte sie Übergriffe gegen Flüchtlinge und das starke Abschneiden rechtsgerichteter Parteien bei den jüngsten Wahlen.

Deren Erstarren wie auch fremden- und minderheitenfeindliche Parolen etwa bei Pegida-Demonstrationen würden „Befürchtungen wecken“, beklagte Rinaldo Strauß vom Landesverband Hessen des Verbandes Deutscher Sinti und Roma. Für die Seinen jedoch seien „Ressentiments, Stereotype und Vorurteile“ Dinge, die „wir im alltäglichen Leben erfahren, und nicht nur Erfahrungen aus der Vergangenheit“.

So warnte auch Prof. Benjamin Ortmeier von der Forschungsstelle NS-Pädagogik der Universität Frankfurt, der über die Nazi-Verbrechen in Auschwitz-Birkenau referierte, dass die derzeitige Zunahme „sogenannter ‚besorgter Bürger‘ nicht nur Flüchtlinge bedroht, sondern auch die Sinti und Roma“, genauso wie Überlebende, Kinder und Enkel der jüdischen Bevölkerung.

„Dass erst 1982 der Völkermord an den Sinti und Roma von Bundeskanzler Helmut Schmidt anerkannt wurde, sagt einiges aus“, verdeutlichte Strauß die besondere Situation seiner Volksgruppe. Laut Grabe-Bolz habe das Unrecht nach dem Zweiten Weltkrieg angehalten, als man ihnen „Entschädigung für das erlittene Unrecht verweigerte“. So seien sie „schlechter gestellt“ worden als alle anderen Betroffenen, wodurch Sinti und Roma „erneut Ungleichbehandlung erfuhren“, erinnerte die OB etwa an das „Schandurteil“ 1956 durch den Bundesgerichtshof. Oftmals seien die Ansprüche von Juristen und Gutachtern abgelehnt worden, „die schon in der NS-Zeit aktiv waren“, womit sich die Diskriminierung unverändert fortsetzte, berichtete Ortmeier.

### **„Große, kleine Dame“**

Zwar hätten die Nationalsozialisten 20 000 von 40 000 deutschen und österreichischen Sinti und Roma ermordet, doch reiche der Hass auf sie noch viel weiter zurück. Bereits 1543 habe Martin Luther in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ nicht nur gefordert, Synagogen anzuzünden, sondern gleichzeitig die Juden „wie die ‚Zigeuner‘ zu behandeln“, die damals als „vogelfrei“ galten, machte der Wissenschaftler deutlich.

Alle Redner würdigten zudem Anna Mettbach, „die große kleine Dame“, wie sie Grabe-Bolz nannte. „Über viele Jahre sprach sie unablässig als Zeitzeugin an Schulen und Universitäten“, um nachfolgende Generationen vor einer Wiederholung der damaligen Ereignisse zu warnen. „Wer sie gekannt hat, wird sie nie vergessen“, betonte Strauß. Daher wolle man „ihr Vermächtnis aufnehmen und fortführen“, so Grabe-Bolz. Ortmeier forderte in diesem Zusammenhang, Mettbachs vergriffene Biografie „Wer wird die Nächste sein?“ erneut aufzulegen, denn jede Schule sollte seiner Meinung nach über mindestens ein Exemplar davon verfügen.

Am Mahnmal sprachen Dekan Hans-Joachim Wahl und Pfarrer Andreas Specht Gebete im Namen der Katholischen und Evangelischen Kirche. Wobei Specht bezugnehmend auf anhaltende Ressentiments „alle Sinti und Roma um Vergebung“ bat, „die unter unserem Schweigen und Gleichgültigkeit zu leiden haben“.

Grabe-Bolz kündigte schließlich an, dass kommende Woche im Reichensand, „der ehemaligen Wolkengasse“, erneut in Gießen „Stolpersteine“ zum Gedenken an die Deportierten verlegt werden, darunter auch für die ermordeten Angehörigen von Anna Mettbach.